

## In memoriam Metropolit Damaskinos (Papandreou) von Adrianopel (1936–2011)

„Es ist von kirchlicher Seite noch nicht genügend geprüft und geklärt worden, ob unsere Unterschiede eine gegenseitige Kommuniionsverweigerung rechtfertigen, d. h. ob die Trennungen im Sinn verschiedenartiger Traditionen zu verstehen sind und nicht mehr als Trennungen in der Tradition des Glaubens selbst. Ich denke, man muss in der Tat auch von der anderen Seite her fragen, nicht nur: ‚Dürfen wir miteinander kommunizieren‘, sondern auch: ‚Dürfen wir einander die Kommunion verweigern?...‘“<sup>1</sup> Diese kurze Passage charakterisiert in mehrerer Hinsicht die ökumenische Weite ihres Autors, – des ehemaligen Metropoliten der Schweiz, Damaskinos Papandreou, der am 5. November 2011 verstorben ist.

Basilios Papandreou kam am 23. Februar 1936 als jüngstes Kind einer Priesterfamilie in einem kleinen Dorf in Ätolien/Griechenland zur Welt. Nach dem Studium an der theologischen Hochschule des Ökumenischen Patriarchats in Halkin nahm er 1959 bei seiner Diakonenweihe den Namen Damaskinos an. Seine Studien setzte er in Bonn und Marburg fort mit den Schwerpunkten Kirchengeschichte, vergleichende Religionswissenschaften und Religionsphilosophie. Dabei kam die Ökumene bereits dadurch in den Horizont, dass er sowohl bei dem evangelischen Theologen Wilhelm Schneemelcher als auch dem katholischen Professor Joseph Ratzinger studierte, mit denen ihn zeitlebens eine Freundschaft verband. Promoviert wurde er an der Universität Athen mit einer Arbeit über die armenische Kirche. Nachdem er 1961 zum Priester mit dem Titel eines Archimandriten geweiht worden war, wurde ihm noch während der Studienzeit die seelsorgerliche Betreuung der griechischen Gastarbeiter in der Nähe von Bonn anvertraut. 1965 wurde er Vorsteher des neuen orthodoxen Mönchsentrums in Taizé (Frankreich), und 1969 ernannte ihn der Ökumenische Patriarch zum Direktor des drei Jahre zuvor gegründeten Orthodoxen Zentrums in Chambésy bei Genf und ein Jahr später zum Metropolit von Tranoupolis. Als 1982 die Schweiz und Liechtenstein eine unabhängige Metropole wurden, wurde Damaskinos Metropolit der Schweiz und Exarch von Europa.

Bis er aufgrund eines Schlaganfalls 2003 gezwungen war, sich aus seinem Amt zurückzuziehen,<sup>2</sup> machte er in vielfacher Weise die im Studium gelegte ökumenische Grundlage fruchtbar. In der Natur der ihm übertragenen Aufgaben lag zunächst die inner-orthodoxe Ökumene: Zuständig für die Vorbereitung des Heiligen

<sup>1</sup> *Damaskinos Papandreou: Gottesdienst – geschlossene Gesellschaft? Solidarität mit der Welt*, in: *Wilhelm Schneemelcher* (Hg.): *Orthodoxie und Ökumene. Gesammelte Aufsätze von Damaskinos Papandreou*, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1986, 82–93, 91.

<sup>2</sup> Seither trug er den Titel Metropolit von Adrianopel.

und Großen Konzils musste er die orthodoxen Ortskirchen an einen Tisch bringen und zahlreiche panorthodoxe Konferenzen und interorthodoxe Kommissionen organisieren. Ein zentrales Anliegen war ihm aber auch die Ökumene mit den nicht-orthodoxen Kirchen, dem er an verschiedenen Stellen nachging: Nachdem er bereits 1968 theologischer Berater der Delegation des Ökumenischen Patriarchats auf der Vollversammlung des ÖRK in Uppsala gewesen war, war er in den 1970er Jahren offiziell die Verbindungsperson der ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung zur Orthodoxie. Er war Ko-Vorsitzender für die bilateralen Dialoge der Orthodoxen Kirche mit den orientalisch-orthodoxen Kirchen und mit den Alt-Katholiken und war an den Vorbereitungen für den Dialog mit den Reformierten beteiligt. Von 1986 bis 1992 war er außerdem Mitglied im Präsidium der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK). Als Gastprofessor wirkte er an verschiedenen Universitäten wie auch am Ökumenischen Institut Bossey und wurde 1974 der erste orthodoxe (nebenamtliche) Professor an einer katholischen Universität (Luzern) in der Schweiz. In Chambésy gründete er schließlich in ökumenischem Geist das Institut für höhere Studien in orthodoxer Theologie, das auf einer Vereinbarung mit der katholischen Fakultät der Universität Fribourg (Schweiz) und der Protestantischen Fakultät der Universität Genf basiert.

Auch im interreligiösen Dialog hat Metropolit Damaskinos einen wichtigen Beitrag geleistet: Nach einer Initiative für den interkulturellen Dialog mit dem Islam errichtete er 1999 die Stiftung für Interreligiöse und Interkulturelle Forschungen und Dialoge.

Wie das anfangs genannte Zitat zeigt, war sein ökumenisches Denken von einer inneren Freiheit geprägt, die nicht jeder nachvollziehen konnte, die ihn aber auch nicht daran hinderte, sein orthodoxes Profil zu bewahren. Leiten ließ er sich durch seine theologische Überzeugung und nicht durch diplomatische Freundlichkeiten. Wenn ihm eine Sache am Herzen lag, ließ er es sich nicht nehmen, sich persönlich dafür einzusetzen. Deshalb war Metropolit Damaskinos nicht immer bequem, – weder für seine ökumenischen Partner noch für seine eigene Kirche, aber er blieb sich selbst treu und war daher überzeugend.

Die orthodoxe Kirche und die weltweite Ökumene verlieren mit Metropolit Damaskinos eine Persönlichkeit, die die seltene Begabung hatte, nicht nur aufgrund einer tiefgehenden theologischen Kenntnis und Denkkraft, sondern auch aufgrund seiner festen Verwurzelung im orthodoxen Glauben, verbunden mit menschlicher Weite und Großzügigkeit eine Brücke zwischen den kirchlichen Traditionen des Ostens und des Westens zu bauen. Seine eingangs zitierte Frage ist bis heute nicht beantwortet. Es bleibt nur zu wünschen und zu hoffen, dass sie von seinen Nachfolgern aufgenommen wird, damit die Saat, die er gesät hat, nachhaltige Früchte tragen wird.

*Dagmar Heller*

*(Pfarrerin Dr. Dagmar Heller ist Dozentin für Ökumenische Theologie am Ökumenischen Institut Bossey und Leiterin des Forschungsprogramms für Faith and Order beim Ökumenischen Rat der Kirchen.)*